

Dietmar Haubfleisch:

Rede zur Einführung in das Amt des Leitenden Bibliotheksdirektors der Universitätsbibliothek Paderborn am 01. Juli 2002

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Weber,
sehr geehrter Herr Helf,
lieber Herr Barckow,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

meine Rede soll laut Programm unter anderem ein ‚Ausblick‘ auf die weitere Entwicklung der UB Paderborn sein.

Ich komme diesem Wunsche gerne nach, bin mir aber im Klaren darüber, dass dieses Vorhaben ein wenig kühn ist: Die Zahl der Stunden, die ich bislang in der UB Paderborn verbringen konnte, ist überschaubar und die Einblicke, die ich bislang gewinnen konnte, sind daher noch sehr punktuell.

Einen ‚Ausblick‘ zu geben, heißt, ‚Zielvorstellungen‘ zu formulieren. Ziele oder gar, eine ‚Vision‘ für eine Universitätsbibliothek zu formulieren bedeutet, über ihre zukünftigen Aufgaben und Funktionen nachzudenken.

Die Funktion der Universitätsbibliothek ist zunächst einmal die einer zentralen Dienstleistungseinrichtung für die Universität Paderborn. Sie ist dann eine gute Dienstleistungseinrichtung, wenn sie die Bedürfnisse ihrer Nutzerinnen und Nutzer - das sind vor allem die Forschenden, Lehrenden und Studierenden der hiesigen Universität - adäquat befriedigt.

Die ersten Informationen, die ich über die Resonanz der Nutzerinnen und Nutzer der UB Paderborn erhalten habe, sind sehr vielversprechend. Sie stimmen überein mit dem Ergebnis der INFAS-Benutzerbefragung in den nordrhein-westfälischen Universitätsbibliotheken 2001, in der die UB Paderborn einen sehr guten vierten Platz erreicht hat.

Es wird künftig also vor allem darum gehen, die guten Dienstleistungen der UB und ihr positives Image zu bewahren und darüber hinaus weiter zu verbessern.

Dies kann beispielsweise dadurch geschehen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UB den Kontakt zu den Nutzinnen und Nutzern - zur Leitung der Universität, zu den Forschenden, Lehrenden und Studierenden der Universität - auf vielfältigen Wegen kreativ ausbauen und intensivieren, dass sie deren Bedürfnisse eruieren, um diesen noch besser als bisher entsprechen zu können.

Die Hauptaufgabe der UB ist es, die für die Lehre und Forschung der Universität erforderlichen Medien zu erwerben, zu erschließen und bereitzustellen. Bislang haben die Bibliotheken vor allem gedruckte Periodika und Monographien erworben. Seit einigen Jahren treten in zunehmendem Maße elektronische Medien an ihre Seite. Es ist absehbar,

- dass der Marktanteil der elektronischen Medien gegenüber den gedruckten Medien weiterhin stark zunehmen wird,
- dass die elektronische Medien die gedruckten jedoch nicht völlig ablösen werden,

- dass es auf absehbare Zeit einen „Medienmix“, ein „Nebeneinander“ von gedruckten und elektronischen Medien geben wird, das die Bibliotheken in mehrfacher Hinsicht vor besondere Herausforderungen stellen wird.

Neben diesen Hauptaufgaben werden eine Reihe anderer Aspekte eine zunehmende Rolle spielen. Um hier nur ein Beispiel zu nennen: Je komplexer die Medienlandschaft wird, desto wichtiger wird es sein, dass die Bibliotheken für ihre Nutzerinnen und Nutzer die Rolle von „Informationsvermittlern“, von „scouts“ einnehmen, die ihnen bei der Suche durch den Dschungel der Informationslandschaft behilflich sind. Das kann und sollte durch eine Vielzahl von Maßnahmen geschehen; eine davon kann etwas sein, daß Fachreferentinnen und Fachreferenten intensive Kontakte zu den Fachbereichen suchen und pflegen und sich dort in Lehrveranstaltungen zum Zwecke einer professionellen Informationskompetenzvermittlung einbringen.

In Zukunft werden die einzelnen Hochschulen - miteinander konkurrierend - individuellere Profile entwickeln müssen. Und je individueller die Profile der Hochschulen werden, desto stärker müssen sich auch die Profile ihrer Hochschulbibliotheken schärfen und voneinander unterscheiden.

Gleichzeitig - und das darf kein Widerspruch sein - wird es wichtig sein, dass die Hochschulen wie auch die Hochschulbibliotheken stärker miteinander kooperieren. Das heißt u.a., das die UB den Kontakt mit dem nordrhein-westfälischen Bibliotheksverbund und seinen Gremien, dem Hochschulbibliothekszentrum und mit den einzelnen Hochschulbibliotheken intensivieren sollte: um kooperative Innovationen durchzuführen, gemeinsame Erwerbungen zu tätigen, verstärkt gemeinsame Projekte zu starten - und: um miteinander in intensiven Erfahrungsaustausch zu treten.

Ein zentrales Problem der Hochschulbibliotheken ist und bleibt das ihrer Etatsituation:

Auf der einen Seite haben wir es mit steigenden Personal- und Literaturmittelausgaben zu tun - insbesondere für die immer teurer werdenden Medien, vor allem für die naturwissenschaftlich-technischen Zeitschriften sowie für die Realisierung neuer zumeist IT-basierter Serviceleistungen - auf der anderen Seite mit stagnierenden bzw. sinkenden Bibliotheksetats.

Als sich vor einigen Jahren andeutete, dass elektronische Zeitschriften für die Wissenschaft eine zunehmende Bedeutung gewinnen werden, zeigten sich darüber nicht wenige Hochschulpolitikerinnen und -politiker sowie auch Bibliotheksdirektorinnen und -direktoren u.a. deshalb begeistert, weil sie hofften, der Wechsel von gedruckten zu elektronischen Zeitschriften würde zu einer Senkung der Zeitschriftenkosten führen. Außerdem glaubten sie, durch „konsortialen Erwerb“ elektronischer Zeitschriften die Etats der Bibliotheken entlasten zu können. Diese Hoffnungen bestätigten sich leider nicht und sind inzwischen allseitig kühler Ernüchterung gewichen: Die durch den medialen Wechsel erzielbaren Einsparungen sind sehr gering oder gar nicht vorhanden. Ganz im Gegenteil sind die zusätzlichen Kosten für den Aufbau und die beständige Pflege und Aktualisierung der Nutzerendgeräte, der Server sowie für das erforderliche hoch qualifizierte Personal mit zu berücksichtigen.

Es gibt aus meiner Sicht nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Bibliotheksetats werden den steigenden Kosten angepasst oder: die Universitäten nehmen in Kauf, dass immer mehr Zeitschriften abbestellt werden, d.h., dass den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Grundlage ihrer Forschung entzogen wird und damit der Auftrag der Universität nicht mehr bzw. nicht mehr gut erfüllt werden kann.

Die Aussage eines in der Nähe Paderborns wirkenden Bibliotheksdirektors, die Finanzkrise der Bibliotheken sei schlechterdings nur eine Strukturkrise und mithin durch strukturelle Änderungen zu beheben¹, ist meiner Auffassung nach völlig unzutreffend. Richtig ist allerdings, dass die Hochschulbibliotheken und mit ihnen auch die UB Paderborn werden (wohl) nicht umhinkommen, ihre Binnenstrukturen kritisch zu hinterfragen, Rationalisierungen und Automatisierungen sowie strukturelle und personelle Änderungen ins Auge zu fassen und durchzusetzen..

Auch die UB Paderborn wird mittelfristig alle ihre Geschäftsgänge evaluieren und nach Möglichkeiten suchen müssen, trotz notwendiger Rationalisierung ihre Dienstleistungen zu optimieren. Um nur zwei Punkte anzudeuten: Ich halte es für notwendig, dass die UB Paderborn einen integrierten Geschäftsgang einführt. Und ich halte es ebenso für unabdingbar, dass sich eine Bibliothek eine moderne integrierte Bibliothekssoftware zulegt, mit der alle relevanten Arbeitsabläufe der Bibliothek einheitlich organisiert und verwaltet werden können:

- die Erwerbung und Katalogisierung der Monographien und Periodika,
- die Statistik und Haushaltsüberwachung,
- Ausleihe vor Ort sowie die
- Fernleihe.

Die durch diese strukturellen Maßnahmen u.U. freiwerdenden Personalressourcen können jedoch nicht für die Linderung der Finanzkrise eingesetzt werden, sondern werden dringend dafür benötigt, die sich vermehrenden und wachsenden Aufgaben im Bereich der Neuen Medien und Informations- und Kommunikationstechnologie zu bewältigen: Die Selbstreformierung der Bibliotheken bewahrt die Unterhaltsträger ggf. vor neuen Stellenforderungen, aber nicht vor der Anpassung der Bibliotheksetats an die Preissteigerungsraten der wissenschaftlichen Literatur.

Als Leiter dieser Bibliothek habe ich die Interessen der Bibliothek, d.h. letztlich, die Interessen der Hochschule zu vertreten; und ich werde beharrlich darauf verweisen, dass die Bibliothek finanziell gut ausgestattet sein muß, um ihren Dienstleistungsauftrag adäquat erfüllen zu können.

Zugleich gehe ich davon aus, dass nicht nur die Bibliothek auf die Notwendigkeit ausreichender finanzieller Ressourcen hinweist: Auch die Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Studierenden, die Mitglieder der Bibliothekskommission und die Leitung der Hochschule müssen sich für eine angemessene finanzielle Ausstattung der Bibliothek einsetzen - damit die Bibliothek diejenigen Dienstleistungen erbringen und Informationen bereitstellen kann, die den Wissenschaftsstandort Paderborn auch mittel- und langfristig sichern.

Last but not least: Eine adäquate Mittelausstattung der Hochschulen und der Hochschulbibliotheken muss auch eine zentrale Angelegenheit aller Politiker in den Ministerien von Land und Bund sein, die sich - ich verweise nur kurz auf die „PISA-Studie“ - mit der Rolle der Bildung für die Zukunft von Staat und Gesellschaft auseinandersetzen.

¹ Offener Brief des Direktors der UB Bielefeld an die Vorstände des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB), des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) und des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) zum Thema ‚Künftige Finanzierungsstrategien‘, u.a. verteilt über die Mailingliste INETBIB, 30.04.2001). – Zur bibliothekarischen Diskussion des Briefes s. u.a.: vdb-Mitteilungen 2001, H. 2, S. 4-7; Bibliotheksdienst, Jg. 35 (2001), S. 679-683 und S. 991-993; Böttger, Klaus-Peter: Betr.: Zukunft der Bibliotheken. In: Buch und Bibliothek. 53 (2001), S. 436.

Das Ergebnis der o.g. INFAS-Umfrage hat einmal mehr deutlich gemacht, dass eine gute Bibliothek nicht nur viel Geld für Medien, IT-Ausstattung, Arbeitsplätze und so scheinbar banale Dinge wie Garderoben benötigt, sondern dass ihr Ruf, ihr Bild bei den Nutzerinnen und Nutzern ganz wesentlich von der Kompetenz, der Hilfsbereitschaft, ja auch der Freundlichkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abhängt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind letztlich das wichtigste Kapital der Bibliothek. Ohne ihre Fähigkeiten, ohne ihr Wissen und ohne ihr Engagement stünde kein Buch an seinem Platze und würde keine Nutzerin oder kein Nutzer finden, was er sucht ...

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, es liegt mir sehr am Herzen, das jeder einzelne von Ihnen - gleichermaßen im Interesse der Bibliothek wie auch im Interesse einer persönlichen Zufriedenheit - an derjenigen Stelle eingesetzt wird, an der Sie mit ‚Spaß‘ und mit Erfolg arbeiten.

Eine moderne Bibliothek braucht „wissende“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich werde mich deshalb umgehend eine alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbeziehende Informations- und Kommunikationsstruktur konzipieren und einführen. Darüber hinaus wird meine Tür für jeden von Ihnen, der ein Problem hat oder eine Idee einbringen möchte, offen stehen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie von diesem Angebot intensiv Gebrauch machen würden.

Zum Schluss bleibt mir nur zu sagen, dass ich mich auf meine neue Aufgabe und auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen - mit den anderen wissenschaftlichen bibliothekarischen Einrichtungen im Lande, mit den verschiedenen Einrichtungen in Paderborn, mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, mit den Studierenden der Hochschule und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der UB - sehr freue.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse, Ihre Aufmerksamkeit und über Ihr Kommen, wofür manche von Ihnen einen weiten Weg auf sich genommen haben.

Der Universität Paderborn, insbesondere dem Rektor, Herrn Prof. Dr. Weber, danke ich für die Möglichkeit, mich in diesem Rahmen vorstellen zu dürfen.